

## Das reiche Rothen

Henning von Vieregge · Mainz

Das kleine Rothen ist besonders reich. Jedenfalls dann, wenn man das »Sozialkapital« bewertet. Sozialkapital bildet sich durch Kenntnis voneinander. Dadurch entsteht Vertrauen und Vertrauen schafft Bindung. Wenn man sich aber aufeinander verlassen kann, geht Vieles im Zusammenleben einfacher. Jeder gibt sich dann mehr Mühe. Diese guten Beziehungen zueinander sind also ein geldwerter Vorteil. Eben Sozialkapital.



Und so erlebe ich Rothen. Die Menschen hier kennen sich und daraus ist Respekt geworden, der unabhängig von Herkunft, Bildung und Einkommen besteht. Wie geht so was? Einige Rothener haben in den Aufbaujahren nach der Wende Vieles richtig gemacht.

Sie haben erst einmal Vertrauen zueinander gefasst und dann einen Verein gegründet und nicht umgekehrt. Der Verein will Kultur fördern. Ein großes Wort, ein großes Ziel. Was dies dann in der konkreten Ausformung bedeutet, darüber diskutieren die Vereinsmitglieder mit Verve und Ausdauer. Und machen sich dann ans Werk, Jahr für Jahr.

Die Erfolge sind groß. Die Anziehungskraft von Rothen hat nach und nach weitere Bewohner mit unterschiedlichen Fähigkeiten ins Dorf gebracht und andere aus der Umgebung in den Verein. Daraus ist ein Angebot entstanden, faszinierend für Besucher und Touristen gleichermaßen. Die einen wollen, vor allem an den Markttagen, etwas sehen und vielleicht kaufen, die anderen wollen die Landschaft, den See, Menschen und Tiere genießen. Alle zusammen wollen die gute Küche der »Rothen Kelle« nicht missen; nicht nur die Partnerliebe geht durch den Magen.

Beim ersten Mal ist alles neu und ungewohnt. So langsam lernt man die Menschen, die Angebote und die Regeln kennen. Heimelige Wiedererkennungsgefühle stellen sich schon beim zweiten Besuch ein. Und dann, spätestens dann, kommt der Stadtmensch ins Grübeln: wenn Mecklenburg, dann müsste es wohl wie Rothen sein. Hier lebt man nicht in einer WG, aber auch nicht anonym. Es gibt kein Überangebot an Zerstreung und Erbauung, das stimmt schon, aber vielleicht doch genug? Sind die leeren Flächen an Zeit und Tätigkeit nicht eine Chance? Ein bisschen das Tempo drosseln ohne zu verlottern?

So ein Weg – ich nenne ihn Rothener Weg – entsteht nicht ohne Vision und nicht ohne Anstrengung. Und beides ist auch in Zukunft notwendig.

Solange aber die wechselseitige Wertschätzung bei den Aktiven nicht nachlässt, und gleichzeitig die Offenheit gegenüber Zusteigern mit und ohne Bleiberspektive erhalten bleibt, kann das Dorf sich seines sozialkapitalen Reichtums gewiss bleiben. Was für eine Zierde im Garten der Metropolen!

## 15 Jahre Rothener Hof



### Glückwunsch zum 15. Geburtstag, lieber Verein – irgendwie herzlich

Ach was heißt hier herzlich, eben war doch gerade der gefeierte 10. Geburtstag, das kann doch nicht wahr sein, das ist doch eher Angst machend, wenn man / frau nicht gerade 15 sind. Naja, da gratuliere ich aber auch gleichzeitig mir. Irgendwie ist der Verein Rothener Hof so ein Teil Heimat geworden, im guten Sinne. Weil es sich ein Bisschen so anfühlt wie Kommune, eine Facette unserer jugendlichen Schwärmereien – auch irgendwie. Das ist er nicht, wird und kann es auch nicht sein und ist es, wieder irgendwie, doch. Auch Du lieber Verein veränderst Dich ständig, hast gute Regelmäßigkeiten entwickelt und Neues probiert, gelassen oder entwickelt. Irgendwie gut, weil lebendig. Na dann auf die nächsten 5 Jahre. j. f. (Jörgen Fuchs)

## Europa auf dem Podium in Rothen

Andrea Klein

Wachstum – wohin? · »Die Zukunft pflanzen« · »Pokern mit Milliarden« · »Von der Würde der Arbeit« · »In welcher Welt wollen wir leben?« · »Wie können wir wirklich was bewegen?« – so stand es in den Überschriften der vergangenen Jahre.

Die Probleme, mit denen wir uns seit 2012 beschäftigt haben, stehen noch schärfer im Raum. Das, was jetzt »Flüchtlingskrise« genannt wird, scheint uns eher eine Krise unseres Wirtschaftens, unseres Zusammenlebens, unserer Wertvorstellungen zu sein. Sichtbar nun in jedem Dorf, jeder Stadt, in Deutschland, in Europa, – überall.

Jetzt überschlagen sich die Ereignisse, das Tempo der politischen Entwicklungen legt zu. In Deutschland sind Stimmen zu hören, von denen viele gehofft hatten, dass sie ausgestorben seien. Wir wollen versuchen, beim diesjährigen Podium den Fokus auf die aktuelle Situation in Deutschland so anzusetzen, dass zumindest der europäische Kontext mit beleuchtet wird. Denn wir fragen uns, – was soll, was kann aus Europa jetzt werden? Was verkörpert denn Europa heute? Chancen und Möglichkeiten, die Aussicht auf ein Leben in Frieden für die Einen, einen aufgeblasenen Bürokratieapparat für die Anderen, womöglich eine Festung, die abgeschottet werden soll? Was sind das für Ideen, die uns verbinden, wie gestaltet sich das Spannungsfeld zwischen Gemeinsamkeiten und unterschiedlichen nationalen Identitäten? Welche konkrete Bedeutung haben die Antworten für uns?

Als wir im Januar angefangen haben, das Podium vorzubereiten, war noch nicht klar, wie brisant das Thema Ende Juni werden wird, – am 23. Juni wird das Referendum zum Verbleib Großbritanniens in der EU stattfinden.

Zum Film *In Sarmatien*: Sarmatien, antikes Reich zwischen Weichsel, Wolga, Ostsee und Schwarzem Meer, aber auch das

Traumland des Dichters Bobrowski. Einst die Mitte Europas, nun aus unserem Blick nahezu verschwunden. Volker Koepp besucht die Republik Moldau, Weißrussland, Litauen und die Ukraine, folgt den Gedichten Bobrowskis entlang den Flüssen bis zum Kurischen Haff.

Die Fragen sind überall die gleichen: Wie kann man dort leben und sich eine Zukunft vorstellen? Welche politischen und ökonomischen Möglichkeiten haben die Jungen? Was bedeutet »Heimat« für sie? Und was »Europa«?

## Podium Rothener Hof Europa – ein Hoffnungsraum?

Traum oder Alptraum? Bündnis oder Bürde? Ausstieg oder Neuanfang?

Freitag · 24. Juni · 19 Uhr

Film *In Sarmatien*

Volker Koepp

Kamera Thomas Plenert  
Deutschland, 2015 · 122 min  
Eintritt 3 €

Sonnabend · 25. Juni · 19 Uhr

Gespräch

Moderation: Dr. Michael Maier  
»Deutsche WirtschaftsNachrichten«

Ulrike Herrmann

Wirtschaftsjournalistin  
Dr. Ludmila Lutz-Auras  
Universität Rostock

André Brie

Landtagsabgeordneter, Schriftsteller

Reinhard Bütikofer

Abgeordneter im Europa-Parlament

Dr. Holger Politt

Referent Rosa-Luxemburg-Stiftung

## Irmgard von Lehsten gestorben

Takwe Kaenders

Für uns war Irmgard von Lehsten mehr als ein Vereinsmitglied des Rothener Hof e.V. Für ihre Freunde war sie »Imi« die immer ein offenes Ohr für uns hatte, sei es in Gesprächen, im Lesekreis, bei Podiumsdiskussionen, Konzerten und unserem Stammtisch.

Mit ihren 96 Jahren hat sie nicht nur unseren Kräutergarten gepflegt und behütet. Es wird sie freuen und ganz in ihrem Sinn sein, dass ihre Vereinsfreunde den Garten übernehmen und dort einen Gemüsegarten anlegen.



Elf Jahre lebte Imi in Rothen. Hier fand sie ein neues Zuhause mit ihrer Familie und ihren Vereinsfreunden.

Neue Bücher, die sie im Lesekreis vorstellte, beschrieb sie mit so einer Begeisterung, dass wir oft noch zusätzlich diese Bücher lasen. Das Buch, das sie die letzten Jahre wohl am meisten verschenkt hat, ist Götz W. Werners *1000 € für jeden* über das bedingungslose Grundeinkommen. Dies war ein Thema, das ihr am Herzen lag, über das wir uns austauschten, wie eigentlich alle Themen über ein friedliches Miteinanderleben von Menschen.

Zu einem ihrer Geburtstage schenkte ich ihr das Kinderbuch von Leo Lionni *Frederik, die Maus*. Imi mochte dieses Buch, das sei wie in Rothen, hier sei der Ort, in dem es sich zu leben lohnt, jeder kann sich frei entfalten, mache die Arbeit, die er für sich ersehnt hat und helfe den anderen. Das Leben sei hier bunt und sie sei froh, hier angekommen zu sein.

An einem ihrer letzten Nachmittage, als wir das Café renovierten, brachte sie uns Kaffee. Sie setzte sich auf die Bank vor der »Kelle« und verfolgte unsere Gespräche. Das ist für viele von uns das letzte Bild, das wir von ihr in unserem Herzen bewahren. In unserer Unterhaltung fiel das Stichwort: 70. Geburtstag, das ist doch ganz schön alt! Imi schmunzelte bei dieser Aussage und erzählte uns, dass mit 70 Jahren ein neuer Abschnitt in ihrem Leben anfang. Sie beendete ihre Arbeit bei UNICEF und ging in Schulen, um Vorträge zu halten. Der Kontakt mit vielen jungen Menschen hätte auch ihr Leben jünger gemacht.

Auf dem Filmball Anfang März zu Billy Wilders' *Some like it hot* spielte Imi, als Filmdiva verkleidet, ihre Rolle perfekt. Ich wusste, dass sie früher eine leidenschaftliche Tänzerin war und forderte sie zum Tanz. Wir tanzten zusammen Hand in Hand, bis sie müde wurde und ich sie zu ihrem Platz zurückbegleitete.

Danke, dass wir dich bei uns hatten. Wir werden dich schmerzlich vermissen.

## Eine große Ausstellung

Christian Lehsten

Die Ausstellung »Schüler der Burg in MV« war erfolgreich und nachhaltig! In mehrfacher Hinsicht:

Durch das Ausstellungsprojekt im letzten Jahr wurde das Vereinsgebäude, und insbesondere der 400 qm große Dachboden, zu einer temporären Kunsthalle mit einer großen Strahlkraft auf die Besucher. Durch den teilweise durch die Bundeskulturstiftung geförderten Ausbau des Dachbodens, dazu gehören die Lichtanlage, die Sanierung der Wände, die Verglasung der Fenster usw. und den Einsatz der Vereinsmitglieder bekam der Raum eine Atmosphäre, die allein schon durch die Architektur die Besucher sehr beeindruckte. „Wo gibt es so einen besonderen und schönen Ausstellungsraum?“ war als spontane Äußerung der Besucher immer wieder zu hören.



Zwei Monate wurde die Ausstellung vom 21. Mai bis zum 31. Juli 2015 täglich, ohne Ruhetag, von Mitgliedern des Vereins betreut. Den Besuchern konnte dadurch eine kompetente Führung auf Wunsch gegeben werden. Der Katalog zur Ausstellung lag rechtzeitig vor und wurde bewusst zu einem günstigen Preis verkauft.



Reinhard Thürmer · Hasen · Gips

Für die beteiligten 23 Künstler war die Ausstellung eine professionelle und würdige Plattform, auf der sie ihre Arbeiten dem Publikum zeigen konnten. Mit der Anzahl der Besucher sind wir sehr zufrieden. Über 1.000 zahlende Ausstellungsbesucher haben die Ausstellung besucht. Hinzu kommen noch Besucher einer Filmveranstaltung, einer politischen Diskussionsrunde und eines Jazzkonzerts, die die Ausstellung angeschaut haben, aber den Eintritt für die jeweilige Sonderveranstaltung gezahlt haben. So haben insgesamt mehr als 1200 Besucher die Ausstellung gesehen.

Alle baulichen Sanierungsmaßnahmen sind nachhaltig, weil das denkmalgeschützte Gebäude des Verein dadurch in Zukunft sinnvoll weiter und besser genutzt werden kann. So hat z.B. der mecklenburgische Kunsthandwerkerverband beschlossen, in Zukunft den Ausstellungsraum für die Biennale des mecklenburgischen Kunsthandwerks zu nutzen.

**Takwe Kaenders**  
Metall · Kunst

www.rothenerhof.de 0152 - 36 34 91 63

## Eine Annäherung – Rückschau aufs Podium 2015

Steven Hartig, 18 Jahre · Dabel

Griechenlandrettung, ESM, Troika, Syriza...? Während dem resignierten Durchschnittsbürger bei diesen Schlagworten instinktiv vor Langeweile die Augen zufallen, reicht es beim mäßig Interessierten immerhin für ein: „Wie soll das bloß alles enden?“. Der deutsche Stammtisch hingegen hat sich bereits eine fundierte Meinung gebildet und bangt nun keuleschwingend um seine Milliarden. Wer sich zwischen Hetze, Halbwissen und wirtschaftstheoretischem Chaos ein wirkliches Bild machen will, hat es schwer.

Eine zumindest versuchte fundierte Annäherung, wie der Titel schon verrät, fand am 27. 6. 2015 im beschaulichen Rothener Hof statt. Wenige Stunden zuvor hatte Griechenlands Premier Alexis Tsipras ein Referendum zu den aktuellen Sparauflagen angekündigt, was die europäischen Geldgeber zu einem vorläufigen Stopp weiterer Hilfsprogramme bewegte. Parallel dazu häuften sich Schlagzeilen und Wortmeldungen von Experten, plötzlich wie Pilze aus dem Boden schießend, und waren kaum noch zu überblicken.

Inmitten dieses Chaos lud der Rothener Hof zu seiner einmal im Jahr stattfindenden Podiumsdiskussion. So traf die Veranstaltung, passend zu den tropischen Temperaturen jenes Abends, mit ihrer Themensetzung ein brandheißes realpolitisches Szenario. Unter der Überschrift »Pokern mit Milliarden« diskutierten Sigrig Keler, ehemalige Finanzministerin MVs, Prof. Claus Leggewie vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essens und Harald Terpe, Bundestagsabgeordneter für Bündnis 90/ DIE GRÜNEN unter der Moderation des Herausgebers der Deutschen Wirtschafts Nachrichten, Michael Maier.

So hatten sich gegen 19 Uhr knapp 60 Interessierte, geprägt von den Eindrücken des Films *Wer rettet wen?* am Tage zuvor, im Dachgeschoss des Rothener Hofes eingefunden.

Mit 20, vielleicht 30 Menschen hatte ich gerechnet. Doch zum Glück behielt ich Unrecht. Diese Individuen, so unterschiedlich sie auch waren, einte vor allem eins – ein wahnsinnig unwohles Gefühl mit Blick auf die aktuelle Lage.

»Pokern mit Milliarden« - wie dieses Pokern nun aussieht, wer die Spieler sind, wie viel und wessen Geld auf dem Tisch liegt, diesen Fragen nahm man sich mit teils großem Erkenntnisgewinn aber auch teils ernüchternden Antworten individuell an. So konnten Sigrig Keler und Harald Terpe vor allem von realpolitischen Abläufen berichten, schließlich waren und sind sie in entsprechende Verfahren aufgrund ihrer parlamentarischen Erfahrung und Arbeit aktiv eingebunden.

Frau Keler erzählte aus ihrer Zeit als Finanzministerin und beschrieb sinngemäß, dass im Landeshaushalt MVs nach dem Platzen der Internetblase im Jahre 2000 etwa 500 Millionen Euro schlichtweg aufgrund ominöser Marktverstrickungen verschwunden waren.

Prof. Leggewie begegnete in seiner eindrucksvollen Eingangsrede dem The-

ma von einer ganz anderen, einer gar zu-versichtlichen Seite. Es bestehe für Griechenland die Chance auf einen wirklichen Aufschwung der Wirtschaft, die Chance auf eine wirkliche Perspektive auch für die junge Bevölkerung, die bei einer Jugendarbeitslosigkeit von 60% eher im Ausland, in Deutschland, in Frankreich auf Jobsuche geht. So sei, entgegen aller Reformkonditionen an die die EU-Gelder stets geknüpft waren und sind, eben nicht der Tourismus und die Infrastruktur der Schlüssel zu einem prosperierenden Griechenland, sondern eine gezielte Förderung der Branchen für Sonnen- und Windenergie. Der griechische Tourismus sei und bleibe ein Teil Griechenlands, sei



aber auf keinen Fall ein Wirtschaftszweig, der dem Land dauerhaft aus der Krise helfen werde. Dafür seien die immer weniger werdenden noch gewinnbringenden Tourismusunternehmen Griechenlands schon zu stark in der Hand ausländischer Konzerne, so Leggewie sinngemäß.

Weiterhin berichtete er von massenhaft leeren Autobahnen innerhalb Griechenlands, die im Zuge der Reformen gebaut worden sind, jedoch kaum genutzt werden. Zudem sind die Löhne der Arbeiter innerhalb der Tourismusbranche (immerhin jeder fünfte Grieche) seit der Krise um knapp 40% gesunken, 50% arbeiten ohne Versicherung – also schwarz – und einige erhalten für ihre Arbeit gar kein Geld mehr – lediglich Kost und Logis werden ihnen zur Verfügung gestellt. So erscheint auch dieser Wirtschaftszweig wenig geeignet als ein dauerhaftes wirtschaftliches Standbein für die griechische Bevölkerung.

Das Potential der Sonnen- und Windenergie gab Martin Schulz, Präsident des EU-Parlaments, immerhin kürzlich in einem Interview erstmalig zu.

Eine breite Einsicht hingegen, dass die aktuellen Reformvorschläge und die Austeritätspolitik den griechischen Menschen, den Kindern und Frauen, den Armen ohne Krankenversicherung (3,5 Millionen von 11 Millionen Einwohnern) und dem griechischen Staatswesen NICHT auf die Beine helfen, ist auf kaum einer Regierungsebene zu erkennen.

Griechenlands Energiebedarf wird zurzeit zu 54% über Erdölprodukte gedeckt, die allesamt importiert werden

müssen und so enorm den Haushalt belasten. (In Deutschland decken diese nur etwa ein Drittel.) Auch deshalb ist eine breite, dezentrale Energiegewinnung, die sich nicht zum Großteil in der Hand ausländischer Konzerne befindet, so essentiell für die Entwicklung der griechischen Wirtschaft und für eine Entlastung des verschuldeten Staatshaushalts.

Zweieinhalb Stunden intensive Diskussion bei wirklich vielen, vielen Fragen aus dem interessierten Publikum lassen sich schwer in einem kleinen Artikel rekapitulieren und anschaulich zusammenfassen um bei Ihnen ein „Jetzt hab ichs endlich verstanden!“ hervorzu-

rufen. Aber das war auch gar nicht der Sinn dieses Kommentars. Vielmehr ist mir wichtig, dass wir alle verstehen, dass wir manches nicht verstehen. Was heißt das?

In der 11. Klasse behandelte ich grade in Biologie das Thema Photosynthese und ich muss zugeben: Verstanden hab ich da zunächst nicht sonderlich viel. Aber mit einem Blick ins Internet und ein, zwei gut formulierten Texten lässt sich so ein Thema doch relativ schnell begreifen.

Möchte ich nun aber das Thema »Griechenlandkrise« verstehen, wird das Ganze ein klein wenig komplizierter. Denn es geht hierbei nicht nur um zellbiologische Vorgänge oder darum wie sich jetzt Stoff A mit Stoff B verbindet. Es geht um Menschen, um dich und mich, darum dass Menschen genau jetzt scheinbar in ärmlichsten Verhältnissen innerhalb Europas leben und sterben müssen und die Regierungen lieber über Schulden und deren Rückzahlung streiten. Da gibt es nicht die Definition oder die Meinung, die Tatsache über dieses breite ökonomische, gesellschaftliche und nicht zuletzt soziale Phänomen. Da reicht kein Blick ins Internet, nicht das Lesen dieses subjektiven Kommentars oder ein Fünfzeilentext im BILD-Liveticker.

Schlimm ist das jedoch nicht. Wichtig ist nur, dass man nicht resigniert. So war diese diesjährige Podiumsdiskussion und auch der Film am Abend davor eine Annäherung – eine wichtige Annäherung an ein Phänomen, das uns vermutlich noch lange begleiten wird.

Wichtig? Ja! Denn „Wer nichts weiß, muss alles glauben.“ – Marie von Ebner-Eschenbach

**BOGENBAU - KURSE**

Joachim Behrens  
Kastanienweg 8, 19406 Rothen  
Tel: 0163 - 8808563

**Tischlerei**

Achim Behrens  
0163 - 880 85 63

Ausstellung • Möbel  
Holzworkshops  
www.holzkunstwohnen.de

Kontakt: Ulrike Steinhöfel 038485 509254

## Notizen zum Café – 1

Richard Scherer · 2001

**J**e länger ich darüber nachdenke, desto wichtiger erscheint mir das Café. Anders: desto zentraler seine Rolle innerhalb der möglichen Arbeit des Vereins. Für seine Wichtigkeit sprechen eine Reihe praktischer Gründe sowie eine grundsätzliche strukturelle Überlegung.

Zuerst die praktischen Gründe: Alles oder fast alles, was innerhalb des Vereins stattfinden kann, findet seine Ergänzung im Café. Ob es sich um Kurse, Seminare, Treffen mit den dazugehörigen Pausen handelt, um das Wasserwandern oder Naturführungen, um die Büroarbeit oder um Übernachtungen, alles kann sich im Café einfinden, ins Café ausweichen, sich im Café von verschiedenen Orten her treffen usw. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen werden eine Versorgung durch das Café brauchen (Mittagessen, Frühstück, Übernachtungen); andere können, als Kaffeepause, die Möglichkeit nutzen. Da kann der/die Kursleiterin z.B. die fürs Lernen unerläßliche, weil das Fachwissen erst sozial absichernde persönliche Beziehung beim Kaffeepausch entwickeln oder anbieten, da kann der Volkstanzkurs auf die Kanupaddler oder die Computerjugendlichen treffen usw. Das Café ist also auch der Ort, an dem die informelle Vernetzung der verschiedenen Arbeitsbereiche stattfindet, zumindest stattfinden kann.

Darum auch die Bezeichnung Café, darum auch die Notwendigkeit für die, die das Café betreiben, sich als CK zu verstehen, als CaféKollektiv, und nicht als Kantine. Eine Kantine hat eine klar umrissene Aufgabe: die Bereitstellung von Mahlzeiten; ein Café stellt als Wesentliches einen Kommunikations-Ort bereit (der Essen und Trinken einschließt).

**D**er Verein braucht das Café, um Kurse, Seminare zu versorgen, um die Gästezimmer instand zu halten und praktisch zu organisieren usw. Und er braucht das Café als Frei-Raum, in dem Kursteilnehmer, Besucher usw. sich überlegen können, ob sie nun miteinander quatschen, sich gegenseitig von ihren Interessen, Arbeiten, Herkünften, Kindern, Ehemännern usw. erzählen wollen oder nicht. Das hat noch einen strukturellen Grund: In der Malaise der letzten zehn Jahre und als ihr Ausdruck sind die bis dahin vorhandenen Kommunikationsorte verschwunden oder zumindest stark beschädigt worden (vom Dorfkonsum bis zur LPG, vom Kulturbund bis zur Jagdhornbläsergruppe). Natürlich ist die Kommunikation nicht verschwunden, das kann sie nicht, solange es Menschen gibt. Aber sie hat sich in Primärbereiche, also Familie, engste Freundeskreise zurückgezogen. Diese Quasi-Privatisierung der Kommunikation hat leere, kaum strukturierte öffentliche Räume zurückgelassen (Komplementär dazu die massenmediale Ödnis von RTL 2 bis zur SVZ).

Dieses kommunikative Nichts, das heute der ländliche Raum bildet, hat schon viele Initiativen und Akteure scheitern lassen, ob das nun BIs, Kirchgemeinden, Gemeindevertretungen oder andere sind. (Ein Beispiel sind die irgendwie alternativ



Lebenden, Kunsthandwerker und andere, die auf wohlgebauten, idyllisch gelegenen Grundstücken wohnen und sich ein bißchen verloren vorkommen, manche zumindest. Weil es für ihre Lebensidee keine oder kaum noch Anknüpfungspunkte, Kommunikationsmöglichkeiten mehr gibt.)

Das bedeutet zweierlei: zum einen hätte ein Café, einfach mal so in die Landschaft gesetzt, keine Chance; das Café braucht den Verein, weil der den Raum strukturiert, ihm also in seiner Arbeit eine Gestalt gibt. Und zum andern braucht der Verein das Café, um das Bedürfnis nach Kommunikation, das ja nicht verschwunden, „nur“ beschädigt ist, aufzunehmen. Wenn es gut läuft, wird das Cafe zu einem Ort nicht nur für diejenigen werden, die an Veranstaltungen des Vereins teilnehmen, sondern nach und nach auch für andere als gestalteter Raum sichtbar werden.



**A**nders formuliert: Der Verein kann auf keine ausgebildeten, vorhandenen Kommunikationsstrukturen (oder gestaltete Räume) zurückgreifen; er muß sie selber schaffen. Und das Café wird darin eine wichtige Funktion haben. Sobald es irgendwann ums Konkrete geht, Einrichtung, Ausstattung, Stil des Cafés, wird diese Überlegung, sofern sie richtig ist, Konsequenzen haben müssen. Aber das hat ja noch Zeit.

## Notizen zum Café – 2

Andrea Klein · 2016

**15** Jahre alt ist Richards Text hier links von meinem. Er stammt aus der Zeit, als wir den Verein gegründet haben. Als wir ganz am Anfang waren und die Bausteine zusammen gesammelt haben, die das, was wir den Rothener Hof nennen wollten, ausmachen sollten.

Es hat mich gerührt, diese Zeilen zu lesen. Zum Einen, weil so viele unserer Ideen Wirklichkeit geworden sind. Zum Anderen, weil es tatsächlich Richard war, der dann zusammen mit Antje den Ort »Zur Rothen Kelle« zu dem gemacht hat, was ihn heute ausmacht.

Plötzlich gab es, am Anfang ganz einfach, fast provisorisch eingerichtet, einen Platz, an dem man sich treffen konnte im Dorf. Hierher konnte man auf einen Nachmittagskaffee oder ein Feierabendbier kommen. Wunderbar!

Die Feriengäste aus dem Gutshaus saßen mittenmang und im Sommer konnten die Kinderkurse – Malen mit Takwe und Doro, Zirkus mit Andreas – mit bekocht werden.

Zum Vereinsstammtisch trafen wir uns im Café. Na klar, wo sonst? Ein Verein trifft sich in seinem Lokal, oder? Wir saßen also hier und waren mitten dabei, wie sich die »Rothe Kelle« entwickelte.

**N**ach 15 Jahren hat sich die Situation verändert. Nicht nur, dass sich der Rothener Hof entwickelt hat, – wir haben am Haus viel machen können, fünf Werkstätten arbeiten mittlerweile hier, der Verein hat einen Namen in der Region, zum Herbstmarkt kommen hunderte Besucher, das Podium findet statt, die Zeitung erscheint... – aber Einiges hat sich auch tatsächlich geändert.

mehr im »Zauber des Anfangs«. Die Werkstätten laufen, Kurse müssen rechtzeitig angemeldet werden. Das Cafe ist voll. So voll, dass der Stammtisch dort im Sommer manchmal keinen Platz mehr findet.

**U**nd nun haben sich Richard und Antje nach 10 Jahren entschlossen, sich jeweils neuen Projekten zuzuwenden.

In meinem Namen, im Namen des Vereins, im Namen der Vielen, die sich in der Rothen Kelle mit Euch sehr wohl gefühlt haben, möchte ich mich bei Euch Beiden bedanken!

Die »Rothe Kelle« hat, so wie Ihr sie geführt habt, einen großen Anteil daran, wie sich der Verein Rothener Hof entwickelt hat, wie er in der Region wahrgenommen wurde.



**W**ir feiern jetzt unseren 15. Geburtstag. Wir haben allen Grund dazu und freuen uns über die Dinge, die wir hier gemeinsam aufgebaut haben.

Mir scheint es kein Zufall zu sein, dass gerade in diesem Jahr Richard und Antje »die Kelle« an Christiane Baerens übergeben haben. Es ist jetzt Zeit für Veränderungen, für neue Orientierungen. Wir werden uns, – wie vor 15 Jahren, – fragen: Wie soll es weitergehen mit uns hier? Was wollten wir damals und was wollen wir heute? Und was wollen wir nicht? Was nervt uns? Was bringt uns weiter?

Gemeinnützige Vereine sind eben keine Wirtschaftsbetriebe und der Rothener Hof ist kein Gewerbebetrieb. Seine Vereinsmitglieder sind für eine Idee zusammengekommen.

Nun sind 15 Jahre vergangen. Ich wünsche uns die Offenheit, die wir brauchen, um kritisch zurück zu blicken. Und ich wünsche uns schöpferische Phantasie, um Neue Visionen zu entwickeln.

So viel davon, wie Richard sie hatte, als er den Text zum Cafe geschrieben hat.

**MOSTEREI**  
im Rothener Hof  
Tel. 038481 50435



**Café · Restaurant**  
**ZUR ROTHEN KELLE**  
Reservierung  
0160-570 34 31  
kueche@rothenerhof.de

Atelier Transparente Welten  
GLAS | DRUCK | OBJEKT  
Daniela Melzig  
Diplom Bildende Künstlerin/Kunstpädagogin  
Kastanienweg 8 | 19406 Rothem  
transparentewelten@gmail.com  
Tel. 0170-4602157  
KUNST | KURS | PROJEKT  
www.dahny-transparente-welten.de

**Reittherapie und Kinderreitferien**  
Debora Gubener 0173 - 816 85 33

# An(ge)kommen im Sternberger Seenland

Thomas Hansen · Zülow

Seit Frühjahr 2014 wohnen, aus der Großstadt Hamburg kommend, Ilona und ich in Zülow, ganz in der Nähe des Wasserkraftwerkes. Wir wussten, uns erwartet ein altes, aber bereits renoviertes Haus, das wir uns gemütlich einrichten wollten, und ein großer Garten zum Umsetzen der vielen Gestaltungsideen. Und eine wunderschöne Mecklenburger Landschaft, die wir bereits gemeinsam bei vielen Ausflügen und ich durch meine berufliche Tätigkeit auch in Schweden lieben gelernt hatten.

Über die sozialen und kulturellen Möglichkeiten in der Umgebung unseres neuen Lebensmittelpunkts hatten wir uns noch wenig Gedanken gemacht – das wird schon kommen mit der Zeit, dachten wir uns.

Schnell entstand ein Kontakt zur »Rothener Kelle« und damit bei vielen Gesprächen, besonders mit Richard Scherer, auch ein Einblick in die Ziele und die Arbeit des Vereins Rothener Hof. Da war es dann nur noch ein kurzer Weg für uns, die Mitgliedschaft im Verein zu beantragen und eine aktive Mitarbeit anzubieten.

Als dann im Sommer 2015 der große Flüchtlingsstrom begann und die ersten von ihnen auch hier bei uns im Lande ankamen, war klar: wenn in der Nähe eine Flüchtlingsunterkunft entsteht, werden wir uns engagieren. Anfang Oktober 2015 dann die ersten Gerüchte: im Nachbardorf Dabel sollen im ehemaligen Schullandheim Flüchtlinge einziehen. Ich spreche lieber von »Geflüchteten«, denn den Begriff »Asylbewerber« mag ich nicht und noch viel weniger den aus meiner Sicht menschenverachtenden Begriff »Asylant«. Wenn ich dieses Wort in der Presse lese, agiere ich in der Regel durch einen Anruf in der Redaktion.

In der zweiten Oktoberwoche 2015 dann Gewissheit: es werden Geflüchtete im ehemaligen Schullandheim einziehen, von bis zu 66 Menschen ist die Rede. Und prompt ruft die NPD zur Demo auf und erscheint mit ihren Granden und deren Gefolgschaft in Dabel. Und dabei sind auch Bewohner aus den umliegenden Ortschaften, die viele Mitglieder des Rothener Hofes als ihre Nachbarn kennen. Das Erschrecken bei uns ist groß.

Ich stehe mit vielen anderen aus dem Verein, zusammen mit Bürgern aus Dabel und allen umliegenden Dörfern und Gemeinden, vor der geplanten Flüchtlingsunterkunft, mit Kerzen in der Hand, quasi als Schutzwache gegen die NPD, und wir versuchen mit unseren Liedern die Hass geprägten Tiraden der Gegenseite einfach zu überhören.

Spontan biete ich an diesem Abend dem Dabeler Bürgermeister meine Unterstützung bei der Betreuung der Geflüchteten an. Menschen aus Dabel und dem Umkreis, dabei auch Vereinsmitglieder, Ilona und ich initiieren einen Helferkreis. Inzwischen sind wir ein Kreis von ca. 15 Personen, 8 –10 davon aktiv und die übrigen uns ideell unterstützend.

Seit diesem Oktober 2015 hat sich mein beschauliches Rentnerleben im Sternberger Seenland grundlegend gewandelt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht in der Unterkunft der aus Syrien, Afghanistan und Dagestan geflüchteten Menschen bin. Und wie sieht meine Unterstützung aus: in der Anfangszeit durch Hilfe beim Ankommen, durch Organisation von gemeinsamen Fahrten zum Supermarkt: viele der für sie neuen Lebensmittel müssen ihnen erst einmal erklärt werden. Und z.B. ein Nach-



9. Oktober 2015: Kundgebung für ein friedliches Miteinander, gegen Hass und Gewalt vor der Kita in der Straße der DSF in Dabel. Neben der Kita wurden 66 Geflüchtete untergebracht. Auf Seiten der NPD-Kundgebung standen auch einige Rothener. Zum Glück waren bei der Begrüßungskundgebung, zu der die Gemeinde Dabel aufgerufen hatte, wesentlich mehr Rothener.



mittag, an dem ich gemeinsam mit jungen Syrern aus 13 defekten Fahrrädern 5 zumindest fahrbereite gemacht habe. Es macht Spaß, unsere „Schützlinge“ damit fahren zu sehen. Inzwischen bin aber eher bei Behördenangelegenheiten oder Übersetzungen unterstützend tätig. Oder bei der Organisation eines gemeinsamen Ausflugs. Schwierig wird es bei der Wohnungssuche, denn die allermeisten wollen raus dem Dorf und in die Nähe der Metropolen, wo schon viele ihrer Landsleute wohnen. Schade, denn auch unser Bundesland bietet Chancen für Integration, vielfach auch schneller zu organisieren, aber die fehlende Infrastruktur und die schlechte Erreichbarkeit bieten wenig Argumente für ein Bleiben hier in der Umgebung.

In der Unterkunft sind etwa 60 Personen untergebracht, bis zu 6 Menschen in einem Zimmer mit Doppelstockbetten, Schränken, Tisch und Stühlen und einem Kühlschrank. Küche und Sanitäräume werden gemeinschaftlich genutzt. Es ist alles eng, laut und voll.

Insbesondere für die Kinder und Jugendlichen, die zwar inzwischen in den Kindergarten oder die unterschiedlichen Schulen gehen, ist eine sinnvolle Beschäftigung in der Freizeit wichtig. Es gibt im Keller einen Gemeinschaftsraum, aber ein ungestörtes kreatives Arbeiten ist dort nicht möglich. Wir, aber auch andere aus unserem Kreis, holen die Kinder und Ju-



27. November 2015: Gemeinsames Essen

gendlichen inzwischen zu uns nach Hause und bieten ihnen hier kreative und spielerische Beschäftigung an, auch zusammen mit Kindern aus unseren Familien und der Nachbarschaft. Wir sind auch auf der Suche nach einem geeigneten Raum in Dabel, um dort ein Angebot für die einheimischen und die neu aus der Fremde hinzugezogenen Jugendlichen zu entwickeln. Mal sehen, was daraus wird.

Ich werde oft gefragt, warum machst du das alles: Für mich ist Hilfe und Unterstützung für diese Menschen, die vor Krieg und Terror geflohen sind, buchstäblich alles verloren haben und ohne Hoffnung sind, Menschenpflicht. Und Integration besteht für mich nicht nur darin, dass die Geflüchteten, die in der Mehrzahl jetzt „Asylberechtigte“ sind, unser Grundgesetz verstehen und sich in unsere Gemeinschaft einfinden, sondern auch, dass wir sie in unser alltägliches Leben mit hineinlassen. Integration bedeutet Gegenseitigkeit.

Im April 2016



8. Dezember 2015: Fest im Rosenhof in Dabel

# „Was machen wir heute?!“

Ilona Bartels · Dabel

Diese Frage erwartet uns, wenn wir uns einmal wöchentlich mit den Kindern der Dabeler Flüchtlingsunterkunft zum gemeinsamen kreativen Tun treffen. Mit dabei oft auch Kinder und Enkel der Helfer. Kreatives Schaffen ist Nahrung für die Seele, vor allem für die Kinder. Darum machen wir das – schon seit Mitte Oktober vergangenen Jahres. Denn gelingende Integration ist zuallererst Begegnung, von Mensch zu Mensch und zwischen den Kulturen.

Wir malen, plastizieren, basteln und gestalten. Immer begleitet von fröhlichem Lachen, großem Schaffensdrang und einer ausgelassenen Stimmung. In das muntere Stimmengemisch aus Englisch und Arabisch, Türkisch und Russisch, mischten sich von Anfang viele deutsche Wörter. Und wenn einmal die richtigen Worte fehlten, gab es Hände zum Zeigen. Kreativität ist interkulturell. Zudem lernen Kinder schnell. Die neue Sprache macht ihnen großen Spaß. Nur noch selten müssen sich die Kinder dolmetschend untereinander helfen.

Da ein abgeschlossener Raum zum Spielen und Basteln mit den Kindern in der Flüchtlingsunterkunft fehlt und nur ein Durchgangs-Gemeinschaftsraum im Keller genutzt werden kann, haben wir unsere Utensilien jede Woche mitgebracht. Neugierig wird unsere Kreativ-Tasche Woche um Woche begutachtet. Was mag sich wohl dieses Mal darin verbergen? Was es auch sei – immer waren und sind die Kinder mit großer Intensität bei der Sache. Die zwei Stunden am Nachmittag gehen für alle immer viel zu schnell vorbei. Längst treffen wir uns inzwischen auch in privaten Räumen. Ist doch ein ruhiges Arbeiten hier viel besser möglich.

Schon im Herbst entstand im Helferkreis die Idee, mit allen Kindern und Jugendlichen als besonderes interkulturelles Erlebnis einen gemeinsamen Ausflug zu organisieren, bevor viele Flüchtlinge nach der Anerkennung ihres Asylantrags Dabel wieder verlassen werden.



In den Wintermonaten haben wir drinnen Kreatives geschaffen und hatten alle dabei viel Spaß, nun wollten wir gemeinsam draußen etwas erleben.

Die Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und Dagestan kennen aus ihrer Heimat oft eine ganz andere Tierwelt als die bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Da lag es nahe, uns auf zu machen in den Wildpark-MV in Güstrow.

Fördergelder aus dem Bundesprogramm »Demokratie leben« haben uns diesen Ausflug ermöglicht. Ebenso erhielten wir Mittel aus diesem Programm für das Material der wöchentlichen kreativen Arbeiten. Darüber haben wir uns sehr gefreut, denn allein aus den privaten

Spenden wäre eine Realisierung nicht möglich gewesen.

Schon die Ankündigung unseres Ausflugs löste große Begeisterung aus. Am Samstag, 12. März, war es dann soweit. Pünktlich kam der bestellte große Bus. Schnell war er bis auf den letzten Platz besetzt und auch einige Privat-Pkws füllten sich rasch. Mit dabei waren die Kinder, Jugendlichen, die großen Geschwister und Eltern aus der Flüchtlingsunterkunft und natürlich auch Helfer und ihre Kinder. So waren wir eine große Gruppe von 59 Ausflüglern. Fröhliches, vielstimmiges Singen klang durch den Bus, so verging die Fahrt zum Wildpark wie im Fluge. Schon Tage zuvor hatten wir die Flyer des

Wildparks an alle Teilnehmer verteilt, so hatte wohl mancher schon sein ganz persönliches Highlight im Vorwege auserkoren und konnte es kaum erwarten, auf Entdeckungsreise durch den Wildpark zu starten. Schnell wurden Zeit und Ort für das gemeinsame Picknick und zum Treffen am Nachmittag besprochen und dann ging es auch schon los. Aquatunnel und Wildfütterung, Klettersteige und Wasserpumpe, Freigehege und Spielplatz, Eulenzoo und Bärenhaus, Streichelzoo und mächtige Auerochsen – es gab viel, viel zu entdecken.

Überall waren glückliche und staunende Kinder ... und auch „Große“ unterwegs.



Auch wenn es noch ziemlich kalt war, die kahlen Bäume und Büsche gewährten einen freien Blick auf die vielen Tiere. So wurde dieser schöne Tag für jeden, ob klein, ob groß, zu einem besonderen Erlebnis.

Der Helferkreis Dabel freut sich über weitere Menschen, die sich in der Unterstützung der Flüchtlinge engagieren möchten.

**Kontakt und Information:**  
Thomas Hansen · Tel 0176 - 233 599 45

# [Swed] · [ʃardʒ] · [tʃaj]

Martin Hoffmann · Woserin und Hamburg

**H**erbst und Winter 2015 am Hauptbahnhof in Hamburg: Einzelne, Gruppen und Familien von Geflüchteten hat es hierher verschlagen – mit dem Ziel Schweden. „Swed!“ Die Handys melden, dort ist die Grenze offen! Wie dorthin kommen? Oder sie wollen zur Erstaufnahmestelle in Hamburg-Harburg.

Am Bahnsteig stehen Helferinnen mit gelben Westen, zeigen den Ratlosen den Weg zu einem Infostand unter einer Treppe in der Wandelhalle. Dort kriegen sie Informationen, mit welchem Zug sie nach Rostock gelangen, wie sie eine Fahrkarte lösen, dass das Gruppenticket erst ab 9 Uhr gilt ... Wo ist ein Klo? Wie kommt man zur Erstaufnahmeeinrichtung in Hamburg? „Ich brauche Wasser für Babynahrung.“ – Fragen über Fragen, Menschen trauen um die Helferinnen herum. Einmal wurde mir ein Handy vors Gesicht gehalten, damit ich reinspreche, wo der Geflüchtete gerade ist – in Hamburg.

Und ständig wird das Handy kontrolliert, jede Meldung und jedes Gerücht verbreitet sich in Minuten von Kabul bis – ja wohin? Wo ist es am Besten? Wie erreiche ich Bekannte?

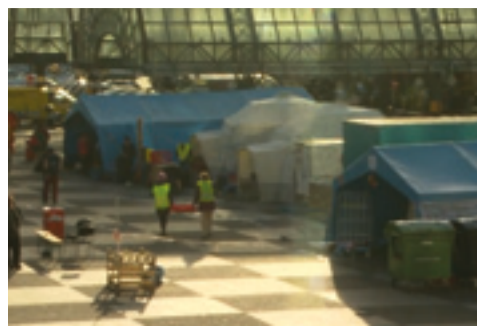
Hunderte Ankommende und Weiterwollende Tag um Tag, Nacht für Nacht. Für sie sind Freiwillige da, tun mehr oder weniger Unmögliches. Zu ihnen gehören gebürtige Deutsche, hier lebende Migranten und Geflüchtete, die vor Kurzem angekommen sind. Also kann übersetzt werden, „Farsi! Arab! Urdu!“ wird geschrien.

Auf dem Vorplatz stehen Ende September zwei Zelte, in einem sorgt ein Rettungsdienst für minimale ärztliche Hilfe, im anderen stehen ein paar Tische und Bänke, mit zwei Wasserkochern wird „Tschaj“ (Tee) zubereitet und gespendete Lebensmittel können verteilt werden. Brote dürfen wegen Hygiene nicht im Zelt geschmiert werden, das machen wir im Lagerraum einer Kneipe (später in einer winzigen Wohnung).

„Ich möchte mit helfen.“ „Wie heißt du? Hier zieh die gelbe Weste über. Wenn Du nach Hause gehst, gib sie wieder am Infostand ab.“ Weil ich keine der Sprachen der Geflüchteten kann, mache ich bei der Ver-



Der Info-Punkt unter der Treppe in der Bahnhofshalle und die Zelte auf dem Vorplatz



sorgung mit. Das heißt, gucken, was an Brot oder Obst da ist, entscheiden, ob heute nur die Kinder Bananen kriegen können, Wasser vom Tankwagen oder Hydranten holen, den Platz fegen, Müllbeutel um Müllbeutel leeren, das Zelt aufräumen – was eben so dran ist.

Fast immer ist eine kleine, ganz dünne Frau vor Ort, „Hexe“ wird sie genannt, ständig telefoniert sie, damit die Lebensmittel-Spenden und die Teebecher nicht ausgehen, kümmert sich um Frauen und Kinder. Jeder will etwas von ihr wissen, sie begrenzt das Chaos.

Immer wieder kommen Menschen mit Taschen voller Lebensmittel, wollen wissen, was benötigt wird. Von den Bäckereien im Bahnhof können wir abends holen, was nicht verkauft wurde. Manche Tage verbrauchen wir bestimmt einen Zentner Zucker, eine Kiste Obst reicht nicht lange.

Fast jeder möchte eine Flasche Wasser. Soviel kann man nicht organisieren, also füllen wir Leitungswasser in Kannen und geben das aus. Nachts wird dann der Stapel von Plastikflaschen geplündert.

**I**m Oktober stellt der Paritätische Wohlfahrtsverband ein Zelt für Kinderbetreuung und eins zum Aufwärmen auf, die Ärzte praktizieren in einem Container, die Kleiderkammer hat auch hier ein Zelt.

In Schlangen stehen die Geflüchteten vor der Tee-Ausgabe, Frauen und Kinder holen wir nach vorn. Die meisten sind junge Männer – einen Rucksack als Gepäck. Warten, Rauchen – und immer das Handy im Blick. „Charge?“ ist die meist gestellte Frage. Ein Brett mit ein paar Steckdosenleisten ist ständig dicht umringt, hier kommt es manchmal zum Streit.

Im Aufenthaltszelt ist die Luft zum Schneiden, Menschen schlafen auf Bänken, Tischen oder auf dem Boden – und der ist von abgelegten Klamotten, ausgetrunkenen Teebechern und angebissenen Broten zugemüllt.

**A**lles und Jedes muss improvisiert werden, irgendwie müssen sich die HelferInnen koordinieren. Und die, die morgens da sind, hoffen, dass später am Tag andere kommen und weiter machen. Alle machen und tun – natürlich auf jeweils eigene Weise. Die InitiatorInnen-Gruppe bestimmt KoordinatorInnen, die freilich auch wechseln oder nicht miteinander können – also wirds manchmal hakig. Aber irgendwie gehts stets weiter!

Abends verteilen HelferInnen die Geflüchteten auf notdürftige Schlafstätten in einer nahegelegenen Moschee und in einem Haus der Caritas – unglaublich, wie die das hinkriegen!

Nach und nach wurde das Versorgungszelt zum Treffpunkt, wo „Helfer“ den Tag verbringen, ab und zu anpacken, immer Hunger haben und ständig telefonieren. Ein Ort des gemeinsamen Tuns, obwohl wir uns kaum verständigen können, auch wenn die jungen Migranten gleich was anderes vorhaben, wenn es was zu tragen oder aufzuräumen gibt. Aber sie sind die Fachleute, die mit den Angekommenen sprechen können! Sie rufen Gruppen zusammen, wenn ein Zug nach Rostock oder Flensburg abfährt oder sammeln die um sich, die mit Bus oder S-Bahn zur Registrierung wollen. (Eine mich faszinierende Umkehrung, dass hier „wir Deutschen“ die Küchen- und Hilfsarbeiten erledigen.)

Seit Mitte Dezember ist das ganze „Unternehmen“ umgezogen in die erste Etage des am Bahnplatz stehenden Bieber-Hauses. Jetzt gibt es eine Küche, ein Lager, Räume für den Arzt – nicht auszudenken, was ohne diesen Umzug bei einem strengen Winter geworden wäre. In dem Haus gibt es nun mehr oder weniger strenge Reglements, einen Wachdienst vor der Tür und feste Öffnungszeiten – nach Abenteuer eine improvisierte Routine.

**M**eine Einsatzzeit habe ich auf vier Stunden begrenzt. Andere bleiben viel länger! Am Umgang der Migrantinnen-Helferinnen mit den Geflüchteten habe ich gelernt, eine Rolle als „mitleidiger Helfer“ für die „armen Bedürftigen“ abzulegen, eher mich als Einen zu erleben, der tut, was er kann – und, wenn er nicht mehr kann oder es nichts mehr zu verteilen gibt, kein schlechtes Gewissen zu haben, auch deutlich „Nein!“ zu sagen ... Es tut wirklich gut, bei dieser spontan in Gang gesetzten Reaktion auf die Situation, dass Menschen angekommen sind, dabei zu sein, bei einer lediglich ersten Hilfe. Das zukünftige »Willkommen« oder gar »Integration« werden lang und mühevoll werden.

Für mich ist es eine fast tägliche Demo gegen Nazis und andere Hartherzige. So wird die Anstrengung zu einer Linderung der gefühlten Ohnmacht angesichts immer wieder erschreckender Nachrichten.

Und ich finde es begeisternd, wie Viele mitmachen, spenden, einkaufen – und nicht nachlassen oder aufgeben.

**D**er Paritätische Wohlfahrtsverband schließt die Tagesaufenthaltsstätte für Transitgeflüchtete im Bieber-Haus zum 15. Mai. Aufgrund der geschlossenen innereuropäischen Grenzen seien seit Wochen kaum noch Transitgeflüchtete in Hamburg angekommen, so der Verband, so dass es keiner humanitären Hilfe vor Ort mehr bedürfe.“ – so steht es in der Pressemitteilung.

Stacheldrahtzäune durch Südosteuropa „entlasten“ Verwaltungen und Zivilgesellschaft in Deutschland – unser Mit-Mensch-Sein auch?

## Flüchtlingsgespräche

Christian Lehsten

**I**ch schreibe seit 10 Jahren an der Chronik des Dorfes Rothen in Mecklenburg. Seit ich im Jahre 2004 mit meiner Familie aufs Land in diesen winzigen Ort gezogen bin, interessiert mich die Geschichte meiner neuen Heimat. Unter anderem habe ich dabei erfahren, dass in unserem Dorf fast alle Flüchtlinge oder Nachkommen von Flüchtlingen sind. 1945 hatte Rothen 108 Einwohner, 1946 waren es über 180 Einwohner. Die Anzahl der Bewohner hatte sich durch die Flüchtlinge fast verdoppelt.

In den vielen Gesprächen, die ich mit jetzigen oder ehemaligen Rothenern geführt habe, spielte die Flucht immer wieder eine große Rolle. Die Furcht vor den Bomben und dem Beschuss der Heimatorte, der Hunger, die Vertreibung aus den Häusern, die Angst der Frauen vor Vergewaltigungen bewog die Menschen, die Heimat zu verlassen. Niemand hat freiwillig die Heimat verlassen.

Viele erzählten mir, wie schwer es für sie war, hier als Fremde anzukommen. Neben der materiellen Not war auch die gesellschaftliche Ausgrenzung und Diffamierung für viele eine ganz schlimme



Erfahrung. Die Flüchtlinge waren die »Zigeuner« oder »die aus der Batschka«, die angeblich immer das Messer schnell zur Hand hatten.

**I**st die Lage der Flüchtlinge heute 2016 nicht in Vielem sehr ähnlich? Solveig Witt aus Dabel und ich beschlossen, Gespräche mit Flüchtlingen zu führen und deren Geschichten aufzuschreiben. So kamen wir zu den Erzählungen alter

Menschen, die die Flucht 1945 überstanden hatten und in Rothen, Borkow, Sternberg oder Bolz eine neue Heimat gefunden hatten.

Und wir unterhielten uns mit Flüchtlingen in der Asylbewerberunterkunft in Dabel, die uns bedrückende Erlebnisse ihrer teilweise jahrelangen Flucht berichteten.

Wir haben diese Geschichten aufgeschrieben und jeweils ein Foto gemacht.

Wir haben die Geschichten aus den ganz verschiedenen Zeiten sehr bewusst nebeneinander gestellt.

Wir sind fest davon überzeugt, dass die Fluchtgeschichten vergleichbar sind, auch wenn die konkreten Ursachen unterschiedlich sein mögen. Für die Betroffenen ist Flucht, d.h. Verlust der Heimat, des Besitzes, der Arbeit, usw. eine große Bedrückung. Die Erfahrung, als Fremder nicht willkommen zu sein, als Mensch zweiter Klasse abgelehnt zu werden, ist entwürdigend.

**W**ir haben die 8 Geschichten und die 8 Portraits zu einer Ausstellung zusammengestellt, die zuerst an »Kunst Offen« 2016 im Verein Rothener Hof gezeigt wird. Zur Ausstellung gibt es eine Broschüre, die beim Verein Rothener Hof e.V. oder bei den Kontaktadressen bezogen werden kann.

Die Ausstellung kann ausgeliehen werden und wir hoffen, dass sie an vielen Orten gezeigt wird.

**Kontakt und Information:**  
Solveig Witt · Tel 038485 - 504 94  
Christian Lehsten · Tel 038485 - 502 50

# Betriebsausflug ins Zentrum der Macht

Achim Behrens und Eugen Müller



Nach langer Vorbereitung und mehreren Terminverschiebungen war es am 24. April 2015 so weit: Der Verein Rothener Hof fährt nach Berlin und vergnügt sich im Bundestag. Und anschließend gibt es noch ein kulturelles Sahnehäubchen im Gropius-Bau.

Dass sich die Türen des Bundestages für uns öffneten, haben wir dem Bundestagsbüro von Harald Terpe von Bündnis90/Die Grünen zu verdanken. Und ganz besonders Frau Claudia Schulz, die alles wunderbar organisiert hat.

Die Eintritts- und Besuchsrituale sind natürlich durchorganisiert. Wir hatten Glück mit unserem Besuchstermin, an diesem Tag war eine Feierstunde anlässlich des 100. Jahrestages der Vertreibung der Armenier durch das türkische Militär. (Hundert Jahre später ist die Welt in dieser Region dem Frieden nicht viel näher gekommen!)

Parlament und Regierungsbank waren voll besetzt und wir bekamen noch einen Teil der Reden aus den unterschiedlichen Fraktionen mit. Nach Abschluss der Feierstunde begann die normale Debattentätigkeit – die Fraktionsreihen leerten sich zusehends und auch die Regierungsbank war nur noch sehr spärlich besetzt

Der Rothener Hof im Bundestagslift

und es begann das Pingpongspiel von Rede und Gegenrede.

Nach einer Stunde war für uns die Show vorbei und wir konnten uns mit Harald Terpe für eine weitere Stunde zusammensetzen, der uns ein paar Einblicke in

die Arbeit des Regierens oder doch mehr des Opponierens gab.

Bei schönem Wetter genossen wir noch einige Ausblicke über Berlin von der Kuppel des Bundestagsgebäudes – ganz schön!

Nebenbei konnten wir noch einige Späße im Spiegelkabinett des Besuchersitzstuhls machen. Das abschließende Essen in der Kantine des Bundestages war nicht zu üppig – wir müssen eben alle sparen!

Im Anschluss unternahm unsere Gruppe einen kleinen Spaziergang vom Reichstagsgebäude in Richtung Potsdamer Platz und weiter zum Martin-Gropius-Bau, dem ehemaligen Kunstgewerbemuseum und heute eines der schönsten Ausstellungshäuser in Berlin. Dort wurden wir von der Kuratorin und stellvertretenden Direktorin Dr. Susanne Rockweiler in Empfang genommen und erhielten eine sehr persönliche und spannende Führung durch die aktuelle Ausstellung »Jahrhundertzeichen – Tel Aviv Museum of Art besucht Berlin« und konnten auch einen Blick in die große Retrospektive der Künstlerbewegung »ZERO« werfen.

Ein gemeinsamer Imbiss an einem großen Tisch im Freien vor dem Museumsbau beschloss ein abwechslungsreiches Programm an diesem Tag in der Hauptstadt.



Das offizielle Erinnerungsfoto

## Neue Wirtin in der »Rothen Kelle«

Am ersten Märzwochenende war es eigentlich immer soweit, dass Antje Beyer und Richard Scherer die Tür zur »Rothen Kelle« öffneten, und viele freuten sich auf Antjes köstliche Torten und einen schönen Schnack mit Richard. Die beiden hatten in den letzten Jahren aus der ehemaligen Milchküche zuerst einen Imbiss, dann einen Hofladen und schließlich ein Café und Restaurant eingerichtet. Viele Kontakte entstanden zu den Bewohnern in Rothen und den umliegenden Dörfern. Sie bringen Eier, Enten, Gänse, Wild und Fisch. In diesem Jahr ist es ein bisschen anders. Die beiden haben sich entschlossen, sich jeweils neuen Projekten zuzuwenden. In der »Rothen



Christiane Baerens

Kelle« geht es aber trotzdem weiter. Christiane Baerens freut sich seit Ostern auf Gäste von nah und fern – aufs Kochen, Backen und Bewirten.

Durch Richards und Antjes Wirken ist die »Rothe Kelle« ein schöner Ort der Begegnung geworden und in seinem Sinne soll es auch so bleiben.

Alles wird frisch zubereitet, es gibt eine Mittagskarte und eine Abendkarte und dazwischen natürlich Torte und Kaffee. Wie immer, wird die Speisekarte ein paar Tage vorher mit der Onlinepost geschickt.

Reservierungen: 0152 - 29 54 32 77  
kueche@rothenerhof.de

## MELDUNGEN

### Neues Mitglied im Vorstand

Thomas Hansen wurde bei der letzten Mitgliederversammlung des Vereins Rothener Hof e.V. einstimmig in den Vorstand gewählt.



Thomas wohnt mit seiner Frau in Zülow, einem Nachbardorf von Rothen, wohin er vor zwei Jahren aus Hamburg gezogen ist. Thomas ist besonders im Helferkreis für die Flüchtlinge in der Unterkunft in Dabel aktiv, wo er mit Rat und Tat den Menschen aus Syrien, Afghanistan, usw. zur Seite steht.

### Sommerfest am 30. Juli: 15 Jahre Rothener Hof e.V. Tanz und Theater

19 Uhr beginnt der Spaß! Die Pyromantiker werden uns mit ihrer Feuershow bezaubern und DJ Sven lockt auf den Tanzboden.



3. Oktober 2016  
10 – 17 Uhr

**Markt-Tag**

Essen und Trinken  
Gemüse ... Säfte ... Honig  
Pflanzen ... Kräuter ... Käse  
Flohmarkt

AtelierGarten Rothen  
Reinhard Risch  
Tel 0171-190 43 69

MANOU ZEISE  
Mobil 0176 - 6477275  
E-Mail post@manouzeise.de  
www.manouzeise.de

Kunst für Kinder  
Kinderschminken  
Malerei & Zeichnungen  
Baby-Bauch-Bemalung

Yoga  
Sommerworkshop  
Rothener See  
16. - 23. Juli 2016

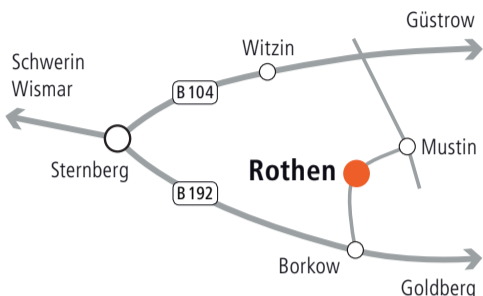
Stephanie Pásztor · Yogalehrerin BDY/EYU  
www.findedeinmitte.org · 0176 - 32 81 46 06

Ferienwohnung in der Rothener Mühle  
Roswitha und Matthias Kutz  
Tel 030 - 80 60 40 51  
www.ferien-in-rothen.de



**Rothener Hof e.V.**  
 Kastanienweg 8  
 19406 Rothen  
 www.rothenerhof.de

### Anfahrt



## Ein Arten-Reich

Seit Jahren pflegen Uschi und Hans Usemann die alte Obstwiese. Die Wiese wird gemäht, Bäume werden geschnitten, neue Bäume gepflanzt. Auf unserem Markttag am 3. Oktober war schon öfter ein Pomologe zu Gast und nun ist der größte Teil der Sorten bestimmt!



Zwischen Obstwiese und Vereinshaus blüht unser Kräutergarten, den Imi Lehsten zusammen mit Christa Jablonski in den letzten Jahren gepflegt hat.



### Mitglied werden

beim **Rothener Hof e.V.**

Sie können sich der Gemeinschaft anschließen, indem Sie **Mitglied** oder **Fördermitglied** werden.

Der Mindestbeitrag beträgt **65 €** im Jahr.

### Spenden

unterstützen die laufenden Vorhaben und den weiteren Ausbau des Hofes.

Konto:

Sparkasse Parchim-Lübz  
 BIC: NOLADE21PCH

IBAN: DE73 1405 1362 1400 0121 00

### Dank und Gruß

an die Vereinsmitglieder, die selten hier sind und uns aus der Ferne unterstützen!

Die Einnahmen aus den Anzeigen spendet der Verein Rothener Hof dem Helferkreis Dabel.

Wir schätzen Euer Tun für die Geflüchteten und wünschen Mut, Kraft und Geduld und gutes Gelingen!

### Partner



### Gutshaus Rothen

Gabriele und Christian Lehsten  
 Kastanienweg 5 · 19406 Rothen  
 Tel 03 84 85 - 502 50  
 info@gutshausrothen.de  
 www.gutshausrothen.de

## Kinder Kinder: Malwoche und wieder Zirkus in Rothen



Die jungen Malerinnen und Maler treffen sich in diesem Jahr vom 25. bis zum 29. Juli!  
 takwe@gmx.de · Tel 0152- 36 34 91 63

### und die Zirkusartisten

treffen sich vom 29. August bis zum 3. September 2016!

Kinder von 6 bis 14 Jahren können sich an verschiedenen Jonglage-Requisiten üben, an Geräten wie Laufkugeln, Trapez, Einrädern oder Rola Bola balancieren oder sich als Clown versuchen.

Es geht morgens um 9:45 Uhr los und endet um 16:00 Uhr.

Mittags gibt's leckeres Essen aus der »Rothen Kelle«.

Am Ende der Woche werden wir die Ergebnisse in der großen Abschlussshow präsentieren. Da ist Zirkus in Rothen!

Bitte melden Sie ihr Kind / Ihre Kinder bald an, die Plätze sind begrenzt!

Herzliche Grüße vom Zirkusteam!

Lalila.andreas@web.de





## »Kunst Offen« – aus den Ateliers von Vereinsmitgliedern



Takwe Kaenders · Roter Winter · Email auf Stahl  
Metallgestalterin · Augzin und Rothen · [takwe@gmx.de](mailto:takwe@gmx.de)

**15** Künstler des Vereins Rothener Hof stellen ihre Arbeiten zu »Kunst Offen« vor. Auf unserem Dachboden zeigen wir Druckgrafiken, Malerei, Schmuck, Keramik, Email, Fotografie, Holzarbeiten und Skulpturen. Nicht alle Künstler arbeiten vor Ort. Was uns verbindet, ist der Verein Rothener Hof, in dem wir zusammen verschiedenste Veranstaltungen planen und organisieren. Es ist die erste Ausstellung, in der wir gemeinsam unsere Arbeiten präsentieren. Wir freuen uns auf ihren Besuch und hoffen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.



Ulrike Steinhöfel · Urform  
Tischlerin · Rothen  
[www.holzkunstwohnen.de](http://www.holzkunstwohnen.de)



Solveig Witt und Christian Lehsten · Flüchtlingsgespräche · 8 Portraits und Texte von Flüchtlingen – um 1945 und aus der Gegenwart, die die Geschichte ihrer Flucht erzählen. links Anneliese Wagner, rechts Roghiyeh Azimi

Solveig Witt · Dabel · Christian Lehsten: Fotograf · Rothen · [www.gutshausrothen.de](http://www.gutshausrothen.de)



Traute Nierth · Erinnerungen an Mecklenburg · Ölbild  
Malerin · Sylt · [www.malkurse-sylt.de](http://www.malkurse-sylt.de)



Solveig Witt · Kranichpaar · Ölbild  
Solveig Witt · Malerin · Dabel · [Dabel-Woland 3, 19406 Dabel](http://Dabel-Woland3,19406Dabel)



Doro Drawe · Fischengel · Ölbild  
Malerin · Hamburg und Bolz · [Birkenstraße, 19406 Bolz](http://BirkenstraBe,19406Bolz)



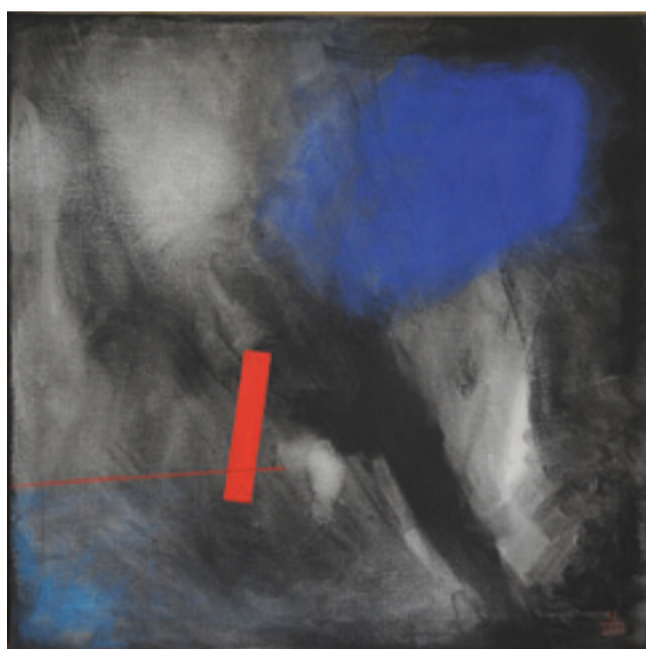
Heidrun Klimmey · Setz das Segel · Handpressendruck, Unikat  
Malerin · Bad Doberan · [handpressendruck.com](http://handpressendruck.com)



Carola Damrow · Vasen · Keramik  
Töpferin · Bolz · Tel 038481 - 207 17



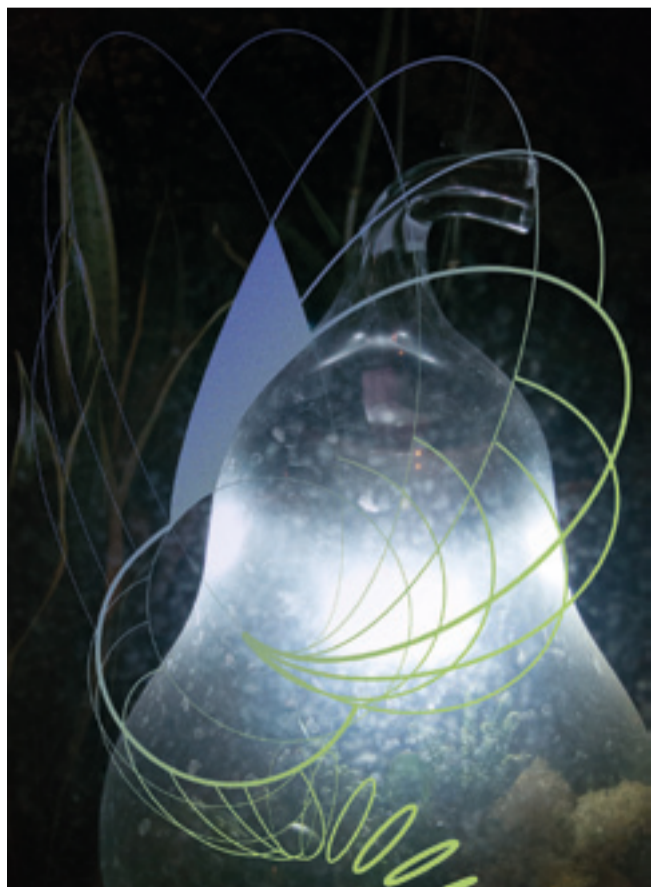
Gabriele v. Lehsten · Halschmuck · Acryl, Silber 900  
Goldschmiedin · Rothen · [www.gutshausrothen.de](http://www.gutshausrothen.de)



Reinhard Risch · Fläche und Linie – Farbfeld und Strich  
Ölbild  
Maler · Potsdam und Rothen · [www.ateliergarten.de](http://www.ateliergarten.de)



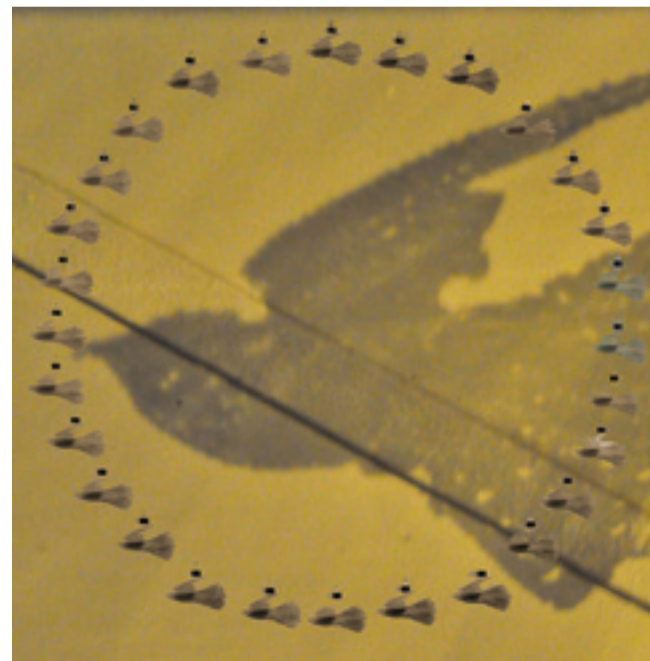
Martin Hoffmann · Großer Kopf März 2008 · Collage  
Graphiker · Berlin, Hamburg und Woserin  
[www.grafiker-hoffmann.de](http://www.grafiker-hoffmann.de)



Bastian von Lehsten und Michael Ebert-Hanke · Junge,  
fass nicht auf die Bilder! · 2016, 60x42 cm, Mischtechnik  
Graphic Designer · Berlin · [www.novamondo.de](http://www.novamondo.de)



Stefan Albrecht · Email auf Stahl  
Bildhauer · Eickhof · [S.H.Albrecht@t-online.de](mailto:S.H.Albrecht@t-online.de)



Daniela Melzig · Kuckuck in Rothen  
Künstlerin / Kunstpädagogin · Augzin und Rothen  
[www.dahny-transparente-welten.de](http://www.dahny-transparente-welten.de)